6ter Jahrgang. 1stes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 12. Freitag, den 22. März. 1839.

Macht des Gewissens.

Historische Erzählung aus dem sechszehnten Jahrhunderte.

(Fortsetzung.)

Wie stand es aber um Josephs vor den Augen der Welt verborgenen Gemüthszustand? — Nun aus dem, was man denn doch von Zeit zu Zeit bemerkte, konnte man wohl schließen, daß ein schwerer Kummer auf seinem Herzen lasten mußte; ja viele seiner Mitbürger wollten wohl gar behaupten, ein großes Verbrechen müsse seine Seele niederbeugen, und man würde fast auf die rechte Spur gekommen seyn, besonders da er in seiner Fieberhitze darauf hindeutende Worte gesprochen und oftmals wiederholt hatte, wenn nur nicht die That so unerhört gewesen wäre. Doch da er Niemand irgend ein Leid zufügte, auch sonst keine störende Unregelmäßigkeit im bürgerlichen Leben ihm vorgeworfen werden konnte, so ließ man ihn gehen und betrachtete ihn nur als den erbärmlichsten Sonderling. Sprach man ja von ihm, so geschah es, wenn auch gerade nicht mit Abscheu, doch mit großer Verächtlichkeit.

14.

In seinem einundfunfzigsten Lebensjahre — lange Zeit nach Dorotheens Tode — lag er in der letzten Nacht des alten Kirchenjahres unausgekleidet auf seinem Bette, wie er immer, um der Frühpredigt willen, Sonnabends zu thun pflegte, in einem halb wachenden, halb schlafenden Zustande.

Ganz sonderbar war ihm zu Muthe gewesen, als er sich diesmal auf sein Lager geworfen hatte, denn weit lebhafter als seit langer Zeit war die Erinnerung an die nächtliche Scene unten am Fuße des Weinberges vor seine Seele getreten. Morgen war ja wieder der erste Adventsonntag, und die gegenwärtige Nacht stand in furchtbarer Verbindung mit dem, was dort geschah.

Schon am Abend hatte er länger gelesen, gebetet und gesungen, als es sonst Sonnabends seine Gewohnheit war, und auch noch in seiner Schlafkammer war der Gesang fortgesetzt worden.

Ein gewaltiger Sturm tobte schon seit mehreren Stunden in der Natur und peitschte das einzelne Gewölk unter den Sternen so mächtig dahin, daß ihr Lichtglanz mit verlöschenden und wieder aufglimmenden Feuerfunken verglichen werden konnte. Noch hatte aber, obgleich spät im November, die Winternatur ihr Schneegewand nicht angelegt. Einzelne Flocken, die dann und wann herabfielen, zeigten indeß, daß sie bereit dazu sei, wenn nur die Luft in ihr Gleichgewicht gekommen seyn würde. —

Ehe sich Joseph auf sein Lager geworfen, hatte er noch einmal zum Fenster hinausgeblickt, aber keine Spur von gefallenem Schnee war zu bemerken gewesen. Endlich mochte er doch auf etwas längere Zeit eingeschlummert seyn, denn als er wieder erwachte, war sein Nachtlicht, ohne das er jetzt sich nie zu Bette legte, erloschen. Während er nun bemüht war, auf's Neue Feuer anzuschlagen, kam es ihm vor, als ob Glockengeläute zu seinen Ohren dränge. Er bemühte sich also nicht weiter, sondern ließ das Feuerzeug stehen, ergriff sein Gesangbuch, das er schon bereit liegen hatte und eilte, in dem Wahne, daß zur Frühpredigt geläutet würde, die Treppe hinab und zum Hause hinaus.

Aber welch eine Veränderung war, während er eingeschlummert, in der Natur vorgegangen! Der Sturm hatte sich gelegt, die Straßen waren jetzt mit Schnee bedeckt, und hell funkelten die Sterne vom Himmel herab. Noch immer erscholl es vor seinen Ohren wie Glockengeläute; doch wunderte er sich noch mehr darüber, daß ihm Niemand begegnete, als über das, was in der Natur vorgegangen war. Ohne irgend Jemand gesehen zu haben, gelangte er jetzt zur großen Kirchenthür. Er horchte, aber er vernahm keinen Gesang; er drückte auf die Thürklinke, aber siehe da, noch war die Thüre verschlossen.

Sollest du dich geirrt haben? dachte er, und ein eiskalter Schauer erfaßte ihn; denn in demselben Augenblicke ertönte der Seigerschlag vom Thurme des Rathhauses, und ein noch fürchterlicheres Grausen überfiel ihn, da er zwölf Schläge zählte.

Es war also die Stunde der Mitternacht; für ihn noch weit fürchterlicher, als für den blos Furchtsamen. Er wollte hinwegeilen, aber er konnte nicht, so sehr hatte der Schreck seine Füße gelähmt. Da sank er auf die steinernen Stufen derselben hinab, und der Gedanke, daß es ja gerade um diese Zeit gewesen sei, als er einst seinen Jugendfreund zur Ruhe gebracht — erwachte fürchterlich in seiner Seele.

Die ganze schreckliche Novembernacht der damaligen Zeit vergegenwärtigte sich ihm mit allen ihren einzelnen schauderhaften Ereignissen, so daß er sogar wähnte, die Gestalt seines Jugendgenossen vor sich zu sehen. Und als es ihm jetzt so vorkam, als ob sich ein klägliches Wimmern innerhalb der Kirche vernehmen lasse, zwischen welchem der Name „Johannes" ertönte, da raffte er sich mit aller Mühe auf, und von Furien der Hölle gepeitscht, langte er zitternd und bebend vor seinem Hause an, kaum vermögend, die Hausthür zu öffnen, so sehr hatten ihn Angst und Entsetzen entkräftet.

(Fortsetzung folgt.)

Der strenge Feldherr.

Scene aus der Belagerung von Graudenz. Von de Wette.

Zu denjenigen Männern, welche durch Energie des Characters, unerschütterliche Kaltblütigkeit und Verachtung jeder Gefahr, verbunden mit einer oft furchtbaren Handhabung der ihnen verliehenen Gewalt, in den Annalen der Weltgeschichte sich eine Stelle erworben haben, gehört unstreitig auch der als Feldmarschall gestorbene Baron de Courbière. Durch die heldenmüthige Vertheidigung des seinem bewährten Muthe anvertrauten Platzes Graudenz erwarb er sich nicht allein die Allerhöchste Zufriedenheit seines Königs, sondern auch die allgemeine Verehrung und Hochachtung aller Zeitgenossen. Mit hohem Selbstvertrauen sagte er zu dem französischen Parlementair, der ihm untergeschobene Briefe vorzeigte, worin der König von Preußen den Commandanten von Graudenz aufforderte, eine vortheilhafte Capitulation zu schließen, da doch Alles verloren sei: „Si Frédéric Guillaume n'est pas plus roi de Prusse, suis — je roi de Graudenz!"

Die Zeit seines Commando's über diese so wichtige Festung ist reich an einzelnen Zügen seines originellen Characters; nicht selten endeten blutige Auftritte die minder gewissenhafte Vollziehung seiner Befehle. Als Beispiel, wie fürchterlich kurz derselbe in der Anwendung seiner Autorität war, diene Folgendes:

Unter der Garnison, der im Blokadezustande sich befindenden Festung Graudenz, befand sich ein gewisser Premierlieutenant v. S.; derselbe war mit der Tochter einer der angesehensten Häuser der Stadt verlobt, Jedermann wird es also natürlich finden, daß der verliebte Bräutigam täglich seine liebenswürdige Braut besuchte, ja sogar wagte er dergleichen Beweise seiner Liebe, wenn der Dienst ihn an die Wachtstube fesselte. So geschah es auch einst, daß dieser Lieutenant v. S. die Wacht an einem Thore beziehen mußte, da er eben von seinen Schwiegereltern in spe zu einem glänzenden Thé dansant eingeladen war. Gegen Abend übergab er daher seinem Unteroffizier die Ausführung der eigenen Geschäfte, instruirte denselben, wo er, im Fall seine Gegenwart erforderlich, zu finden sei, und eilte auf Flügeln der Liebe in die Gesellschaft. Daselbst war man überaus fröhlich über sein kaum erwartetes Erscheinen, man scherzte, spielte und tanzte, bis unvermerkt der Morgen anbrach.

Nun wollte der Unglücksstern des guten v. S., daß gerade an diesem Morgen den allgemein gefürchteten Commandanten die Lust anwandelte, in Begleitung des Platzmajors und zweier Adjutanten eine kleine Recognoscirung der äußeren Festungswerke zu unternehmen. Zufälliger Weise wählte er das Thor, an welchem v. S. die Wacht hatte, zu seinem Austritt. Bei seinem Herannahen rief die Schildwacht in's Gewehr, und der Unteroffizier ließ die gebührenden Honneurs ausführen. — Der Commandant gewahrte aber nicht sobald, daß der Offizier fehlte, als er den Unteroffizier fragte: „Unteroffizier, wo sein der Offizier?" — Der Unteroffizier, obgleich er die Farbe wechselte, antwortete dennoch mit ziemlicher Ruhe: „der Herr Lieutenant sind ein wenig auf die Seite gegangen." — General Courbière aber hatte die Veränderung der Gesichtsfarbe bei dem Unteroffizier bemerkt, und daraus Verdacht schöpfend, sagte er: „ick warten werde, bis der Herr Lieutenant kommen." Als aber über diese Worte dem Unteroffizier ein Zittern am ganzen Leibe ankam und sein Gesicht eine Leichenblässe überzog, donnerte der Commandant mit zornentflammtem Antlitze ihm die Worte zu: „Unteroffizier, will Er mir sagen die Wahrheit, oder ick ihn todtschießen lasse auf der Stelle!" — Da antwortete der Unteroffizier, vor diesen Worten bis ins Innerste erbebend, mehr todt als lebendig: „Excellenz, der Herr Lieutenant sind zu seiner Braut gegangen." — Mit furchtbar ruhigem Tone, aber unglückschwangerem Blick wandte der strenge General sich rückwärts, befahl dem Platzmajor, augenblicklich einen andern Offizier auf die

Wacht zu kommandiren, und einem der Adjutanten, den Premierlieutenant v. S. sogleich in Arrest zu bringen, und dessen Degen ihm zu überreichen. Schrecken und Bestürzung befiel die Gesellschaft, aus der v. S. als Arrestant abgeführt wurde, aber den höchsten Grad erreichte die allgemeine Betrübniß, als man am Mittage den entsetzlich determinirten Parolebefehl des erzürnten Commandanten hörte, worin es hieß: „Der Premierlieutenant v. S. wird, weil er dienstwidriger Weise seinen Posten verlassen hat, morgen früh um 9 Uhr auf dem Wall erschossen."

Wer vermag den Gemüthszustand des unglücklichen Arrestanten zu schildern, als ihm die erschütternde Nachricht seines unvermeidlichen Todes hinterbracht wurde. So plötzlich den beglückenden Fesseln einer heitern Gegenwart, aus den schönsten Hoffnungen einer noch heiteren Zukunft entrissen zu werden, fürchterlich war ihm dieser Gedanke. Nicht scheute er den Tod, aber auf dem Schlachtfelde, unter dem Donner der Geschütze wollte er ihn suchen, und jetzt sollte er ihn von Freundes Händen empfangen.

Mehr aber, als jedes andere Wesen, empfand die Wirkung des grausamen Befehls das zartfühlende Mädchen, seine Braut. Mehr als einmal schien der Tod ihre Seele von der reizenden Hülle befreien zu wollen, um ihrem Geliebten voranzueilen nach dem bessern Jenseits, wo keine Trennung stattfindet. Den Bemühungen erfahrner Aerzte gelang es jedoch, den sie umschwebenden Todesengel wieder zu verscheuchen, und der Hoffnung himmlischen Quell in ihrem liebenden Herzen zu öffnen.

(Beschluß folgt.)

Miscellen.

(Abkunft berühmter Männer.) Euripides war der Sohn einer Fruchthändlerin; Sokrates einer Hebamme; Pindar eines Flötenspielers; Aesop eines Sclaven; Aeschines eines Gauklers; Virgil eines Bäkkers; Horaz eines Freigelassenen; Amyot eines Gerbers; Voiture eines Thorschreibers; Lamothe eines Hutmachers; Sixtus V. eines Schweinhirten; Flechier eines Seifensieders; Massillon eines Drechslers; Quinault eines Bäkkergesellen; Molière eines Tapezierers; Jean Jacques Rousseau eines Schuhmachers; Jean Baptiste Rousseau eines Uhrmachers; Beaumarchais eines Uhrmachers; Ben Johnson eines Maurers; Shakespeare eines Schlächters; Thomas Moore eines Gewürzkrämers; Rembrandt eines Müllers; Thorwaldson eines Bauers; Oehlenschläger eines Schloßvogtes; Seume eines Ackermannes; Augereau eines Fruchthändlers; Tallien eines Thürstehers; Luther eines Bergmannes; Pizarro einer Dienstmagd; Franz Drake eines Matrosen; Oudinot eines Krämers; Beethoven eines herumziehenden Sängers ꝛc.

(Der Prophet Elias in Berlin.) Im Sommer des Jahres 1692 fand sich in Berlin ein Mensch ein, welcher mit einem langen Stabe aufgezogen kam und sich für den zweiten Propheten Elias ausgab. Dieser hielt sich des Tages über auf dem Nicolaikirchhofe unter der Linde vor Schade's Thür auf. Er überlief die Theologen Schade und Spener, schalt sie Babelsbauer und Heuchler, die nicht durchbrechen und den Fuchs nicht beißen wollten ꝛc. Diesen wunderlichen Menschen nahm der Superintendent Lange eines Morgens mit sich auf die Stube, schloß die Thür hinter sich zu und redete den vermeinten zweiten Elias mit ernsten Worten an: wie es ganz wider Gottes Ordnung sei, sein Brod in solchem Eigensinne und Müssiggange zu essen. Er würde ihn nicht eher von der Stube lassen, bis er ihm verspräche, mit in den Hof zu gehen und Holz zu sägen, welches denn endlich auch geschah. Sie fingen also um 8 Uhr an und arbeiteten bis 11 Uhr. Dem vermeintlen Elias kam zwar diese Arbeit wunderlich vor,

und er sagte oft stöhnend: „der Prophet Elias muß Holz sägen! O tempora! o mores!“ Lange aber erwiederte: „Fort, fort, mein Freund, hier ist nicht Zeit zu stöhnen! Nur frisch gearbeitet! Der erste Elias ist kein Müssiggänger und Faullenzer gewesen, warum wollte es denn der zweite seyn?“ Nachdem sie nun bis 11 Uhr gearbeitet hatten, sagte Lange: „Nun, mein Freund, haben wir heute mit einander gearbeitet, so gönnet uns Gott auch, daß wir einen Bissen Brod mit einander essen.“ Er nahm ihn darauf mit sich zu Tische und sprach viel über unordentliches Leben und über den Betrug des Fleisches. Nach geendigter Mahlzeit ließ er den Mann mit dem langen Rocke von sich, mit der Bemerkung, wenn dieser sich morgen nach seiner Gewohnheit unter der Linde vor der Kirche wieder einfinden würde, er ihn, geliebte es Gott, wieder zu sich rufen wollte, um die gesegnete Arbeit fortzusetzen. Allein unserm Elias hatte dies nicht gefallen, sondern er hatte sich noch denselben Tag aus Berlin entfernt. (Freim.)

Charakterzüge
aus der österreichischen Geschichte.

10.

Bei dem Gange der Eisdecke trat die Donau bei Wien aus den Ufern und mehrere Einwohner in den Vorstädten Leopoldstadt, Rossau und Weißgerber geriethen in große Gefahr. Die gewaltigen Eisschollen und die Menge Bau- und Brennholz, welche der Strom herabtrieb, schreckten selbst muthige Schiffer ab, den durch die Wassersgefahr Bedrängten zu Hülfe zu kommen. — Da sprang Kaiser Franz I. (gest. 1756) in einen Nachen, ergriff das Ruder und sprach:

„Ich hoffe, daß man mir nachfolgen wird, wenn ich vorangehe. Wer hat Muth, mit mir Menschen zu retten?“

Das Beispiel und der erhabene Zuspruch wirkten. Bald waren Nachen und andere Schiffe mit Schiffern besetzt, welchen es ohne Verunglückung eines Einzigen gelang, die in Wassersnoth Schwebenden zu retten und ihnen Hülfe zu bringen.

11.

Als die österreichische Armee nach dem Befreiungskriege im Jahre 1814 aus Frankreich zurückkehrte, wurde ein Grenadier in einer entlegenen Vorstadt Wiens einquartiert. Er kam gerade zu der Zeit in's Haus, als sein hartherziger Wirth einem armen Weber, welcher eine zahlreiche Familie zu ernähren hatte, das Hausgeräthe pfänden ließ, weil er die Wohnungsmiethe nicht bezahlen konnte. Der arme Weber rang die Hände, die Mutter und Kinder standen schluchzend herum und sprachen den Wirth und die Gerichtspersonen um Mitleid und Schonung an.

Der Grenadier drängte sich hinzu und fragte, was es da gäbe. Der Weber klagte ihm seine Noth. Der Wirth aber schimpfte, daß man bei dem Lumpenvolke nur durch strenge Mittel zu seinem Gelde kommen könne.

Der Grenadier warf ihm einen verächtlichen Blick zu und fragte theilnehmend den Weber, wie hoch sich die schuldige Wohnungsmiethe belaufe. — Sechszig Gulden, war die Antwort.

„Um dieses Lumpengeldes willen“ — versetzte der Grenadier ganz entrüstet — „preßt ein reicher Hausbesitzer einen armen Familienvater? Das lasse ich nicht geschehen. Hier sind die 60 Gulden, und aller Hausrath bleibt auf seinem Platze!“ —

Hierauf umfaßten die Geretteten ihren Wohlthäter mit Freudenthränen; die Gerichtspersonen drückten ihm voll Achtung und Wohlwollen die Hand, und der Hausherr schlich beschämt davon.

Charade.

(Zweisylbig.)

Das Erst' ist rund,
Bered't sein Mund,
Denn selbst Gefühle macht es kund.
Das Zweite lacht
Voll Glanz und Pracht
Dem Erdensohn in stiller Nacht.
Des Ganzen freut
In kurzer Zeit
Auf's Neue sich die Christenheit.

J. W. Leschke.

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntage Palmarum predigen zu Oels:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Kandidat Grundmann.
Amtspredigt: Herr Superint. u. Hofpred. Seeliger.
Nachm.-Pr.: Herr Archidiakonus Schunke.

In der Probstkirche:

Mittags 12 Uhr: Herr Subdiakonus Thielmann.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 28. März, Vormittag 8½ Uhr, Herr Superintendent und Hofprediger Seeliger.

Am Charfreitage:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Früh 6 Uhr: Gebet.
Amtspredigt: Herr Archidiakonus Schunke.
Nachm.-Pr. Herr Archidiakonus Schunke. (Stiftsp.)

In der Probstkirche:

Mittags 12 Uhr: Herr Subdiakonus Thielmann.

Geburten.

Den 5. März Frau Fleischermeister Müller, geb. Günther, einen Sohn, Ernst Friedrich Gustav.

Den 10. März Frau Kürschner Mayer, geb. Pfudel, eine Tochter, Adolphine Wilhelmine Charlotte.

Den 12. März Frau Oeconom Fichtner, geb. Gercke, einen Sohn, Julius Christian Heinrich.

Den 12. März Frau Schuhmacher Eckert, geb. Rothenstein, einen Sohn, Carl Hugo.

Todesfälle.

Den 18. März die Hebamme, Frau Johanna Dorothea Folge, geb. Hoffmann, an Alterschwäche, alt 72 Jahre.

Inserate.

Zu geneigter Beachtung!

Unterzeichneter giebt sich die Ehre, einem geehrten Publikum hiesiger Stadt und Umgegend ergebenst anzuzeigen: daß derselbe nach Niederlegung seines Amtes als Schullehrer und Organist in Polnisch Würbitz, jetzt pensionirt, sich hieselbst niedergelassen und entschlossen sei, sich mit Privatunterricht in der Erlernung der **polnischen Sprache, Elementar-Unterricht,** als: **Lesen, Schreiben, Rechnen** und **Unterricht im Flügelspielen,** zu beschäftigen. Reflectirende wollen sich dieserhalb gütigst an ihn selbst wenden.

Oels, den 21. März 1839.

Klunzky.

Wohnhaft bei der Mad. Bernhardi, kleine Marienstraße.

Das so beliebt gewordene

Doppel-Bier

vom Faß, aus Herrn Döring's Brauerei, ist fortwährend in gleicher Güte zu haben bei

Julius Sachs.

Ring, neben dem goldnen Adler.

Nicht nur **Prager**, sondern auch

Pariser und Londoner

Herrenhüte in größter Auswahl und zu herabgesetzten Preisen empfiehlt zur gütigen Abnahme

Joh. Pfeiffer

in Oels, Färbergasse No. 227.

Verloren!

Dienstag Abends in der 10ten Stunde ist vom Tabacks-Collegium bis zum Posthause hierselbst ein von Perlen gestickter Tabacksbeutel mit Seitenstücken von rothem Thibet verloren worden. Der ehrliche Finder wolle denselben in der Expedition dieses Blattes oder im Posthause abgeben. Ein angemessenes Fundgeld wird gern gezahlt werden.

Zu vermiethen

ist eine freundliche Stube mit oder ohne Meubles, so wie das Gras in meinem Garten.

B. W. Philipp.

Eine neue, elegant gearbeitete und sehr gut tönende Guitarre ist zu verkaufen und zu jeder Zeit bei dem Colporteur dieses Blattes, kleine Marienstraße No. 127, in Augenschein zu nehmen.

Tanzunterrichts-Anzeige.

Einem geehrten Publiko zeige ich hierdurch ganz ergebenst an, wie gleich nach dem Feste wieder ein neuer Tanzcursus beginnen wird; ich bitte daher, etwanige Meldungen bis zum 1. April gefälligst veranlassen zu wollen.

E. Speck.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch von rechtlichen Eltern, der Lust hat, das Buchbindergeschäft zu erlernen, findet einen Lehrherrn, wenn er sich in der Expedition dieses Blattes meldet.

Zweien Pensionairs

wird ein anständiges und billiges Unterkommen nachgewiesen durch die Expedition dieses Blattes.

Auf der kleinen Marienstraße ist ein freundliches Quartier, bestehend in einer Stube nebst Alkove, großen Küche, Keller und Bodengelaß, zu vermiethen und Johanni zu beziehen. Das Nähere in der Expeditipn dieses Blattes.

Für katholische Christen!

Bei Unterzeichnetem ist für den Preis von 1½ Sgr. zu haben:

Der Kreuzweg,

nebst einer Beschreibung der christlichen Denkwürdigkeiten in u. um Jerusalem.

A. Ludwig.

Liqueur-Anzeige.

Dem Kaufmann Herrn **Marweg** in Oels, Ring No. 321, haben wir ein Commissionslager aller Gattungen Liqueurs, sowohl einfach, als doppelt, einzig und allein zur Bequemlichkeit des Publikums für die Oelsner Gegend übergeben. Es sind daher bei demselben alle Gattungen Liqueurs zu den auf den Gebinden festgestellten Fabrikpreisen zu haben, jedoch in Betracht der staunenswerthen Billigkeit nur in versiegelten Fäßchen zu mindestens 3 preuß. großen Quart zu haben, wornach sich im Vergleich des schlesischen Maaßes das Quart auf 3 Sgr. stellt.

Nur der ungeheure Absatz macht es möglich, den fast unglaublichen Preis zu stellen, und können wir daher auch keine andere Geschäftsverbindung, als die mit unsern Niederlagen, anknüpfen. Wir bitten daher um gefällige Abnahme aus unserer Niederlage des Kaufmann Herrn Marweg zu Oels, welcher jedem Auftrage genügen kann.

Die Maschinen-Direction der Rheinschdorfer Liqueur-Fabriken.

H. Wünsche.

Vorstehendem zufolge empfehle ich gedachte Liqueure zu dem Fabrikpreise, und bemerke in Bezug auf die Güte des Liqueurs, daß bereits über 100 Fäßchen in dem Zeitraume von 10 Tagen ohne alle Bekanntmachungen abgeholt worden sind. Vereinzelt wird nicht, sondern nur in versiegelten Fäßchen gegen baare Bezahlung verkauft. Die leeren Fäßchen werden bei Zurücklieferung gegen Rückgabe des Pfandgeldes pro Gebind mit 3—4 Sgr. wiedererstattet, wodurch eine eminente Bequemlichkeit hinsichts der Gefäße und deren freier Benutzung dem Abnehmer gewährt wird

G. A. Marweg.

Marktpreise der Stadt Oels

vom 16. März 1839.

Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Schfl. Rtl. Sgr. Pf.	Roggen. der Schfl. Rtl. Sgr. Pf.	Gerste. der Schfl. Rtl. Sgr. Pf.	Erbsen. der Schfl. Rtl. Sgr. Pf.	Hafer. der Schfl. Rtl. Sgr. Pf.	Kartoffeln. der Schfl. Rtl. Sgr. Pf.	Heu. der Cent. Rtl. Sgr. Pf.	Stroh. das Schock Rtl. Sgr. Pf.
Höchster . .	2 6 9	1 9 —	1 2 —	1 18 —	— 23 —	— — —	— 14 —	4 — —
Mittler . .	2 5 10	1 8 3	1 1 6	1 15 6	— 22 6	— 11 —	— 13 6	3 27 6
Niedrigster	2 5 —	1 7 6	1 1 —	1 13 —	— 22 —	— — —	— 13 —	3 25 —